

1. Die Magie eines Mahāyāna-Sūtras

Von daher bezweifelt das Mahāyāna unsere Erfahrung nicht, oder stellt sie in Frage. Es versucht nicht, uns davon zu überzeugen, dass überhaupt nichts existiert. Was es in Frage stellt, ist die ultimative Gültigkeit der konzeptuellen Konstruktionen, die wir darauf legen. Wir irren uns dort, wo wir unser Erleben als fest, stabil und unveränderlich interpretieren. Aus diesem Grund betrachten Mahāyāna und *Vimalakīrti-nirdeśa* im allgemeinen magische Handlungen als Demonstrationen des Dharma. Denn diese Handlungen sind selbst eine Illustration dessen, was die Existenz wirklich ist.

In dieser magischen Atmosphäre vollziehen sich im *Vimalakīrti-nirdeśa* die Ereignisse. Man könnte ein ganzes Leben mit der Erforschung des Textes zubringen und darüber kontemplieren, welche Vision er enthält. Aber wir werden uns nur mit einigen wenigen seiner Themen befassen. Um eine Vorstellung davon zu bekommen, in welchem Rahmen die Themen auftreten, werde ich zunächst einen kurzen Überblick über das gesamte Werk geben.

Obschon der Text genaugenommen kein Sūtra ist, beginnt er doch in der für ein Mahāyāna-Sūtra typischen Weise mit dem Buddha, wie er von einer großen Versammlung seiner Gefolgschaft umgeben ist und eine Lehre erteilt. Bei dieser Gelegenheit hält er sich im Park von Āmrāpālī am Stadtrand von Vaiśālī auf, der Stadt, in der der historische Buddha eine große Zahl von Lehrreden hielt. Die ihn umgebende große Versammlung besteht aus verschiedensten Wesen: Arhants, Bodhisattvas, sowie Brahmās und verschiedene nichtmenschliche Wesen - alle möglichen Götter und Gottheiten - sowie Mönche, Nonnen und Laien.

Gerade als der Buddha im Begriff ist mit seiner Lehrrede zu beginnen, trifft der Bodhisattva Ratnākara aus Vaiśālī ein, um den Buddha zu sehen, wobei er von nicht weniger als 500 jungen Männern vom Stamm der Licchavi aus deren Hauptstadt Vaiśālī begleitet wird. Und jeder dieser jungen Männer trägt einen Schirm oder Sonnenschirm. Sie dienen nicht dem Schutz vor der Sonne oder vor dem Regen: Im alten Indien waren Schirme nicht bloß Gebrauchsgegenstände sondern symbolisierten Souveränität - auch spirituelle Souveränität. Und wie so viele Dinge in den Mahāyāna-Sūtras bestehen diese Schirme aus sieben kostbaren Substanzen: Gold, Perlen usw. Die jungen Licchavis opfern dem Buddha diese 500 Schirme, und mit seinen magischen Kräften verwandelt er sie in einen einzigen riesigen Baldachin, welcher die gesamte Billionen von Welten umfassende Galaxie bedeckt. In diesem kostbaren Baldachin wird jede einzelne Welt und jedes einzelne Wesen innerhalb der Galaxie widergespiegelt. Nachdem Ratnākara den Buddha mit einer sehr schönen Hymne gepriesen hat, bittet er ihn, ihm zu erklären, wie ein Bodhisattva ein Buddhaland erschafft und reinigt. Auf die Erwiderung des Buddha werden wir im 2. Kapitel 'Erschaffen des Buddhalandes' eingehen.

Im zweiten Kapitel des Textes wechselt die Szenerie in die Stadt Vaiśālī, und wir treffen dort auf Vimalakīrti. Er ist ein großer Bodhisattva, sogar ein Buddha - lebt aber bloß wie ein normaler Laie. Er lebt zu Hause, scheint eine Familie und einen Beruf zu haben und scheint wie alle anderen Leute zu sein. Aber dies alles sind bloß seine 'geschickten Mittel'. Nach außen hin passt er sich den Menschen an, um ihnen näher zu sein und ihnen den Dharma lehren zu können. Und ein Teil seiner geschickten Mittel ist es, krank zu sein - oder krank zu erscheinen. Daraufhin besuchen ihn alle möglichen Leute, und er nutzt die Gelegenheit, ihnen den Dharma zu lehren. Dies ist das Thema des 3. Kapitels 'On Being 'All Things to All Men''.

1. Die Magie eines Mahāyāna-Sūtras

Im 3. und 4. Kapitel des Textes sind wir wieder zurück im Park von Āmrapālī, wo der Buddha den Vorschlag macht, jemand solle nach Vimalakīrti sehen und fragen, wie es ihm gehe. Zunächst fragt er die Arhants, beginnend bei Śāriputra, und dann die Bodhisattvas, beginnend mit Maitreya. Aber sie alle weigern sich standhaft, zu Vimalakīrti zu gehen. Sie haben - so scheint es - ihn bereits in früheren Zeiten erlebt, und - obwohl sie Arhants und Bodhisattvas waren - hatte er es ihnen nicht leicht gemacht. Das heißt, er hatte ihnen unbarmherzig die Unzulänglichkeiten ihres Umgangs mit dem Dharma dargelegt. Damit werden wir uns im 4. Kapitel 'Die transzendente Religionskritik' befassen.

Im nächsten Kapitel willigt schließlich jemand ein, Vimalakīrti zu besuchen. Mañjuśrī, der Bodhisattva der Weisheit, erklärt sich dazu bereit, und zusammen vielen anderen aus der Versammlung bricht er nach Vaiśālī auf. Als er in Vimalakīrtis Haus eintrifft, gerät er sofort in einen lebhaften Dialog mit Vimalakīrti über das Wesen von Leerheit und Befreiung. Jeder versucht den anderen in wirklich spitzfindiger Weise zu schlagen, aber sie sind sich sehr ebenbürtig.

Nachdem dieses kleine transzendente Scharmützel vorüber ist, kommt Mañjuśrī zum Thema und fragt Vimalakīrti, warum er krank sei. Die Erwiderung Vimalakīrtis auf diese Frage ist sehr berühmt. Er sagt, er sei krank, da die Wesen krank seien; seine Krankheit sei aus großem Mitgefühl entstanden. Außerdem erläutert er genau, wie ein 'kranker' Bodhisattva seinen Geist kontrollieren solle. Hier, und in späteren Kapiteln, sehen wir Mañjuśrī als mythische Figur, und Vimalakīrti daneben als historische Persönlichkeit: Mythos und Historie stehen sich gegenüber. Dies wird im 5. Kapitel 'Geschichte versus Mythos im menschlichen Streben nach Sinn' unser Thema sein.

Das 6. Kapitel befasst sich - wie wir gesehen haben - mit der unvorstellbaren Befreiung selber. Mittels seiner magischen Kräfte schafft Vimalakīrti 320.000 Throne aus dem Buddhaland des Buddhas Merupradīparāja herbei - eines der unzähligen Buddhaländer in östlicher Richtung. All diese Throne, welche augenscheinlich viele Meilen hoch sind, passen sehr gut in Vimalakīrtis Haus - ein magisches Kunststück, das die Relativität von Raum demonstriert. Raum ist bloß ein Konzept, so wie Zeit bloß ein Konzept ist. Daraufhin schildert Vimalakīrti verschiedene andere Zauberkünste, die zu vollführen der in der unvorstellbaren Befreiung lebende Bodhisattva fähig ist.

Im 7. Kapitel erläutert Vimalakīrti in Erwiderung auf eine Frage von Mañjuśrī, wie ein Bodhisattva alle Wesen betrachten solle. An dieser Stelle überschüttet eine in Vimalakīrtis Haus lebende Göttin die ganze Versammlung mit himmlischen Blumen. Jene Blumen, welche auf die Bodhisattvas fallen, berühren diese und fallen danach zu Boden, wohingegen jene, die auf die Arhants fallen, an diesen haften bleiben. Śāriputra versucht erfolglos sie abzustreifen; Mönchen steht es nicht an, sich mit Blumen zu schmücken. Zwischen Śāriputra und der Göttin entwickelt sich ein Dialog, in dem die Göttin ihr tiefes Verständnis des Dharmas demonstriert und die wundervollen Eigenschaften von Vimalakīrtis Haus darlegt.

Im 8. Kapitel erklärt Vimalakīrti, wie die Qualitäten eines Buddha zu erlangen sind. Mañjuśrī seinerseits erläutert daraufhin, woraus die wahre Familie der Buddhas besteht. Beide gebrauchen sie dabei höchst paradoxe Denkweisen. Hiernach erkundigt sich einer der anwesenden Bodhisattvas nach Vimalakīrtis Familie. In Indien möchten die Leute immer alles Persönliche ganz genau wissen: wer der Vater ist, wer die Mutter ist, wo sie leben, ob man verheiratet ist, wie viele Kinder man hat, usw. usw. Die Antwort Vimalakīrtis auf diese Frage geschieht in Form einer Reihe wundervoller Verse - in der Tat ist es einer der schönsten Abschnitte im gesamten Werk. Er sagt, dass die Mutter des Bodhisattva die

1. Die Magie eines Mahāyāna-Sūtras

Vervollkommnung der Weisheit sei. Diese Vervollkommnung der Weisheit habe ihm Geburt verliehen und ernähre ihn. Sein Vater seien die geschickten Mittel. Seine Frau sei das Entzücken am Dharma. Seine Töchter seien Liebe und Mitgefühl und seine Söhne Rechtschaffenheit und Wahrheit. Und sein Haus sei die Meditation über die Bedeutung der Leerheit. In dieser Weise fährt Vimalakīrti über 40 oder 50 Verse fort.

Kapitel 9 befasst sich mit dem Problem der Nichtdualität. Vimalakīrti bittet alle anwesenden Bodhisattvas ihre Vorstellungen über die Nichtdualität darzulegen - was sie der Reihe nach tun. Anschließend wird Mañjuśrī um seine Erklärung der Nichtdualität gebeten. Sie hätten alle sehr wohl gesprochen, so sagt er, aber ihre Erklärungen gingen nicht weit genug (*engl. fall short ?*), insofern sie alle dualistisch seien und Nichtdualität überhaupt nicht ausgedrückt werden könne. Diese Aussage von Mañjuśrī ist sehr tiefgründig, aber er hat nicht das letzte Wort - bzw. eigentlich doch. Im Anschluss daran bittet er Vimalakīrti um dessen Darstellung der Nichtdualität - worauf Vimalakīrti in vollkommenem Schweigen verharret. Dies ist das berühmte 'Donner-gleiche Schweigen' Vimalakīrtis. Wenn wir jedoch im 6. Kapitel zu dieser Begebenheit kommen, dem 'Weg der Nichtdualität' wird es dennoch etwas anzumerken geben.

Im Kapitel 10 des Textes sind wir beinahe wieder zurück auf der Erde. Śāriputra beginnt sich Sorgen zu machen, ob alle etwas zu essen bekommen können. Immerhin ist es Mönchen nicht erlaubt nach 12 Uhr mittags etwas zu essen. (Wenn man niemals ein Mönch gewesen ist, hat man keine Vorstellung, wie wichtig dies ist.) Vimalakīrti weiß woran Śāriputra denkt, denn auch er ist im Besitz dieser magischen Kräfte. An dieser Stelle lässt er einen wunderschönen jungen Bodhisattva von goldener Farbe erscheinen, den er in ein Buddhaland namens 'in allen Wohlgerüchen süß duftend' sendet, um etwas Verpflegung zu holen. Dieser Bodhisattva kehrt mit einer Schale duftender Ambrosia zurück, und mit ihm kommen 90 Millionen anderer Bodhisattvas, denen es irgendwie gelingt in Vimalakīrtis Haus Platz zu finden. Unnötig zu sagen, dass die Ambrosia mehr als ausreicht, um die gesamte Versammlung zu bewirten. In Erwiderung auf eine Frage Vimalakīrtis, berichten die gerade zurückgekehrten Bodhisattvas, dass der Buddha ihres Buddhalandes den Dharma nicht durch Klang und Sprache lehre. Er lehre ihn anhand von Wohlgerüchen. Dies ist das Thema unseres siebten Kapitels 'Das Geheimnis menschlicher Kommunikation'.

Im 11. Kapitel des Textes kehren wir zurück in den Park von Āmrāpālī, wo der Buddha all jene Anhänger belehrt, welche Mañjuśrī nicht bei seinem Besuch Vimalakīrtis begleitet haben. Während er lehrt, vergrößert sich mit einem Mal der ganze Park, und alles bekommt einen Anflug von wunderschöner goldener Farbe. Man hat das unbestimmte Gefühl, dass gleich etwas passieren wird - und so ist es tatsächlich. Kaum hat der Buddha ! nanda davon in Kenntnis gesetzt, dass Vimalakīrti und Mañjuśrī mit ihrem Gefolge aus Vaiśālī eintreffen werden, sind sie auch schon da. Der Buddha erteilt eine weitere Lehre, in der er darlegt, dass die einzelnen Buddhas den Dharma auf unterschiedliche Weise lehren, obschon ihre Erleuchtung und spirituelle Verwirklichung die gleiche ist. Weiterhin spricht er ausgiebig über eine Befreiung namens 'Das Zerstörbare und das Unzerstörbare'.

Nachdem im 12. Kapitel Vimalakīrti seine Gefühle für den Buddha dargelegt hat, möchte Śāriputra wissen, woher Vimalakīrti kommt. Er hört, dass der große Bodhisattva aus Abhirati - der 'großen Wonne' - kommt, dem im Osten liegenden Buddhaland des Buddha Akṣobhya. Daraufhin möchte jeder dieses wunderbare Land sehen, und so bittet der Buddha Vimalakīrti, es ihnen zu zeigen. Und Vimalakīrti tut es auf magische Weise.

1. Die Magie eines Mahāyāna-Sūtras

Im 13. Kapitel preist Indra, der König der Götter, die Lehre von der unvorstellbaren Befreiung und verspricht, den Dharma zu schützen. Hierauf legt der Buddha dar, wie er selbst den Dharma in einer vorangegangenen Existenz praktiziert hat, indem er den Lehren folgte, die er von Bhaiṣajyarāja, dem Buddha jener Zeit, erhalten hatte. Darunter ist die Lehre der vier Arten von Vertrauen: dass man auf den Zweck / Sinn (*engl. meaning*) des Dharmas vertrauen solle - nicht auf die Buchstaben; auf die Weisheit - nicht auf das gewöhnliche Bewusstsein; auf die höchsten Lehren - nicht auf behelfsmäßige Lehren; auf Prinzipien - nicht auf Persönlichkeiten. Wir werden diese vier Arten von Vertrauen in unserem 8. Kapitel 'Die Kriterien für das spirituelle Leben' untersuchen.

Im Kapitel 14 des Textes vertraut der Buddha seine Lehre der höchsten Erleuchtung Maitreya an, dem zukünftigen Buddha. Maitreya verspricht, den Dharma zu schützen und zu fördern. Im besonderen bei den jetzigen Darlegungen wird er dafür sorgen, dass sie verbreitet, vermehrt, besprochen, aufbewahrt und verstanden werden. Ebenso versprechen dies all die anderen Bodhisattvas und die vier großen Könige - die Wächter der vier Viertel des Universums. Ānanda, wie immer an alles denkend, fragt, womit diese Darlegung des Dharma bezeichnet werden solle, und der Buddha sagt zu ihm, sie solle das *Vimalakīrti-nirdeśa* genannt werden. Und unter allgemeiner Freude und allgemeinem Frohlocken endet der Text.